

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren, Confection.

Friedrich Wilhelms-Platz 16.

Joh. Lau.

Friedrich Wilhelms-Platz 16.

Durch persönlich gemachte Einkäufe an den Lägern nur der ersten Firmen Deutschlands ist mein Geschäft in allen Zweigen auf das Reichhaltigste sortirt. Fortwährend bemüht, nur die solidesten Qualitäten zu reellsten Preisen zu liefern, erfreut sich meine Firma allseitiger Anerkennung und grössten Vertrauens, das zu bewahren mein stetes Bestreben sein wird.

Ausserdem bietet mein Geschäft den Vortheil, dass es nur

neue moderne Waaren

enthält.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Billigste Preise.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. März 1894.

Geburten: Korbmacher Ernst Popall 1 S. — Arbeiter Wilh. Ehler 1 T. — Bäckermeister Friedrich Sigowski 1 S. — Steinbruder Hermann Klusche 1 T. — Arbeiter Peter Triebel 1 S.

Aufgebote: Brakt. Arzt Dr. Arthur Schmidt mit Anna Wilhelm. — Tapezierer Richard Jantke mit Maria Knopf. — Arbeiter Franz Löhbe mit Maria Wichmann.

Sterbefälle: Feuerwehrrufschüler Aug. Schottke S. 6 M. — Heizerwitwe Renate Winter, geb. Weirau, 60 J. — Fabrikarbeiter Ferdinand Schulz T. 7 J.

Donnerstag: Liedertafel.
Orchesterprobe.

Die Mitglieder des landw. Vereins Rückfort erhalten zu ermäßigten Preisen

Kleesaat und Chymothee bei H. Holzrichter, Elbing, Brückstr. 30, und werden ersucht, ihren Bedarf evtl. dort bis zum 1. April zu bestellen.

Der Vorstand.
Krause.

Corsetts nach Maass fertige für jede Figur gut und bequem sitzend, hell und dunkel Farben, um mit Material zu räumen, billigt. Gut erhaltene Singer-Nähmaschine.
E. Popp, Holländer Chaussee 7, 1 Treppe.

Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtstags- Sträuße 2c. 2c. in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
Inn. Mühlendam 33.

Junger Mann der Papier- und Dütenbranche gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten.

A. Rahnke Nachf.,
Elbing.

Ein großer hölzerner Schwappenzum Abbruch zu verkaufen. Näheres Speicherinsel, am Wasser Nr. 10, im Comptoir.

Wohnung zu vermieten zum 1. Oktober d. J., eventl. etwas früher, in dem Neubau **Jacobstraße 5** (am Casino), bestehe aus 8 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badezimmer, Mädchenzimmer, Veranda, Garten u. s. w. Näheres Fleischerstr. Nr. 11L, 4-5 Nachm.



Nach

Pillau und Königsberg wird D. „Jris“ am Dienstag, den 20. März cr. expedirt und beginnen von da an die regelmäßigen Tourfahrten an jedem **Dienstag und Freitag.** Güteranmeldungen werden erbeten.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.

Tuchhandlung — Herren-Ausstattungs-Geschäft.

Täglicher Eingang von Neuheiten in Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen. Anfertigung nach Maass unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotizung.

J. G. Jetzlaff

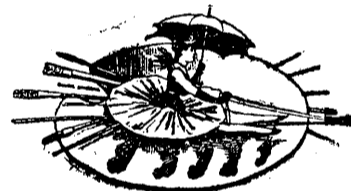
Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15

empfehlen sein grösstes Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons. Prompte Bedienung. Billigste Preise. Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parehend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei **J. Staesz jun.,** Königsbergerstrasse 84 und Wasserstrasse 44.

Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

J. G. Klaassen

8. Brückstrasse 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

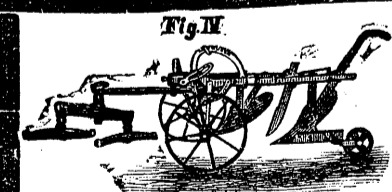
Möbel-Fabrik mit Dampftrieb

von

F. Roschkowski, Tischlermeister, Gr. Hommelstallstrasse 17, vis-à-vis dem Theater,

empfiehlt **compl. Zimmereinrichtungen** sowie einzelne Möbel, **Spiegel- und Polsterwaaren** in guter Ausführung zu **billigsten Preisen.**

Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.



Ventzki's Pat.-Normalpflug.

Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3scharr. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörtheile etc. **Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer.** Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreummaschinen empfiehlt

Erich Müller.

Maschlnengeschäft: Holländer Chaussee.

Hugo Alex. Mrozek.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894

größtes Lager von Neuheiten in

Tüchen, Buckskins, Chevrots, Kammgarnen, Paletostoffen.

Anfertigung von **Uniformen und Civilgarderoben** unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Total-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen Waaren:

Oberhemden, Kragen, Manschetten,

Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche etc.

sind noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

J. J. Haarbrücker, Elbing.

Augustin Riebe,

No. 53, Alter Markt No. 53,

empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.** Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu **äusserst billigen, aber streng festen Preisen** das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Fischerstrasse 33. **M. Ruddies,** Fischerstrasse 33.

Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für **Tricotagen und Strickwaaren** en gros & en detail.

Permanent größtes Lager **Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.** Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.

Größtes Wollwaaren-Lager.

— Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit. —

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststrasse Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc. **billigst.**

Adolf Bukau, Goldschmied,

Nr. 38, Junkerstrasse Nr. 38,

empfiehlt sein gut sortirtes **Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager** bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.

Werkstätte für Reparaturen und Umarbeiten.

M. Dieckert,

Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik
empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene

vorläufige Anzeige:

Circus Blumenfeld & Goldkette

trifft mit seiner renommirten **Kunstreitergesellschaft** in nächster Zeit hier ein und wird in dem extra dazu gebauten **Breitler-Circus** auf dem **St. Exerzier-** **platze** einen Cyclus von Vorstellungen in der

höheren Reitkunst und Pferdedressur etc.,

sowie die **größten Ausstattungs-Pantomimen** der Neuzeit geben. — Das Personal besteht aus

Künstlern und Künstlerinnen 1. Ranges aller Nationen, worunter **Schulreiter und Schulreiterinnen, Jockey- und Saltomortale-reiter, größte Parterre- und Luft-Spezialitäten, Corps de Ballet** und **vorzügliche Clowns.**

Der Circus wird von Herrn Zimmermeister **Thiessen** auf das Comfortabelste und Bequemste erbaut, faßt 2000 Personen und wird durch 200 Gasflammen erleuchtet.

Alles Nähere spätere Annoncen und Plakate.

Hochachtungsvoll

Blumenfeld & Goldkette.

Annahme von Strohhüten

zum Waschen und Modernisiren nach **neuesten Berliner Formen**

bei

Th. Jacoby.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 62.

Elbing, den 15. März.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäfer =
Perasinki.

45)

Nachdruck verboten

„Nein, es war zu spät, der herzlose Gaukler kam dazwischen. Sie wissen ihn aber, Frau Vene?“

„Ja, so ziemlich. Das Kind hieß Marie, wie dieses und der Vater muß ein sehr unglücklicher Mann gewesen sein. Er war Besitzer eines Hüttenwerkes, wenn ich nicht irre —“

„Und hieß — und hieß!“ drängte die Blinde in qualvoller Ungewißheit.

In diesem Augenblick kam von der Straße her ein uniformirter Mann über den Hofraum. Er trug unter dem Arm eine schwarze Mappe. Bei diesem Anblick vergaß die Wirthin alles Frühere.

„Du meine Güte! Der Steuerbote!“ rief sie, auf das Unangenehmste berührt aus.

Eilig wollte sie dem ungebetenem Gast nach, um ihn abzufertigen. Da hielt sie eine Hand fest.

„Den Namen jenes armen Vaters sagen Sie mir —!“

Im Wegschreiten antwortete Frau Vene gleichgültig:

„Ich glaube, er hieß — Franz Burgdorf.“

Die Hände der Blinden ließen sie los. Mit dem Steuerboten eilte die Wirthin in's Haus. Margarethe aber stand mit todtbleichem Gesicht da. Sie zuckte zusammen, die Brust arbeitete und über die Lippen flog ein heiserer Husten.

Wohl versuchte sie aufzuschreien, doch der geöffnete Mund hatte nur ten trockenen Husten.

Ihre Hände griffen in die Luft nach einem Stützpunkt und da sie keinen fanden, brach das Weib des Hüttenmeisters in die Knie.

Endlich ließ der Hustenanfall nach.

Die Hände fest in einander geschlungen, stöhnte Margarethe mit brechender Stimme:

„Mein Herr und Heiland! Es war mein eigenes Kind! Mein Kind, das sie dem Vater stahlen. Ich hielt es hier in meinen Armen und kein Hauch sagte mirs, daß ich hätte aufschreien können, um die ganze Welt zu Hilfe zu rufen! Und jetzt ist sie fort, fort nach Leipzig und dann weiter, immer weiter. Sie

wird sterben unter der elenden Gesellschaft! Mein Herr und Gott, nur einen einzigen Tag gieb mir mein Augenlicht wieder, nur wenige Stunden! — Nein — nichts! Alles dunkel! Vom Himmel verlassen!“

Blüthlich erhob sie sich mit großer Entschlossenheit. „Und wenn mich auch mein Gott verleihe, ein Mutterherz verleihe, ich muß mein Kind suchen und es aus den Händen der Gaukler reißen. Mein Kind, mein süßes Kind!“ In fieberhafter Eile durchschritt sie den Hofraum.

Nun hielt sie die Planke der Garteneinfriedung in Händen und ein kühler Wind strich ihr über die Schläfen.

„Da — da ist der Weg — und dort, wo das verworrene Lärmen herüberdringt, liegt Leipzig.“

Die Hände zum Himmel emporstreckend, an dessen Barmherzigkeit sie nicht glauben wollte, rief sie, fortschreitend:

„Führe mich den Weg nach der Stadt, mein Gott!“

Und nun eilte sie immer vorwärts, ob sie auch mehr als einmal stürzte und sich die Füße wund schlug an den spitzen Steinen.

Anfangs ging die Straße noch ziemlich eben und gerade; schon einige Male war die Blinde an langsamer schreitenden Leuten vorübergeekelt, die ebenfalls den Weg nach Leipzig nahmen.

Manches Wort war an ihr Ohr gedrungen, sie achtete nicht darauf.

In der Eile konnten die Leute auch nicht sehen, daß es eine Blinde war, die an ihnen vorbeistrafte und über die Straßensteine stolperte.

An einer Biegung der Straße, die Margarethe nicht kannte, gerieth sie mit den Füßen in eine schmale Spalte, stürzte und blieb liegen, da ihr die Kniee zu sehr schmerzten.

Ein Mann, an welchem sie eben vorbeigeekelt war, half ihr auf.

Es war ein biederer Landbewohner, der fürbaß nach Leipzig wanderte, um sich dort am Abend mit einigen Bekannten gütlich zu thun.

„Holla, Frau,“ rief er laut, „Ihr habt ja vermüthete Eile! Doch das taugt nichts, dankt Gott, daß Ihr noch so davongekommen seid, ohne etwas zu brechen. Könnt Ihr auf den Füßen stehen?“

„Ja — es geht,“ antwortete die Blinde fiebernd. „Ich danke Euch.“

Jetzt bemerkte der Mann, daß die Frau blind war und meinte mitleidig:

„Arme Frau, Ihr seid blind, da ist es kein Wunder, wenn Ihr fallt! Wohin wollt Ihr denn, ohne Führer über Weg und Steg?“

„Nach Leipzig hinein muß ich!“ antwortete Margarethe.

„Das ist ganz unmöglich, dahin könnt Ihr nie allein.“

„Aber ich muß!“ rief sie angstvoll, „und es bleibt mir keine Zeit zu verlieren. Ach leih mir Eure beiden gesunden Augen und sagt mir, ob Ihr auf der Straße nach Leipzig nicht einen Trupp wandernder Gaukler seht, die mein Kind mitführen?“

Der Mann strengte seine Augen an und sagte nach kurzer Pause:

„Dort seh' ich so etwas! Ganz richtig — drei Männer — eine Frau und daneben ein Kind!“

„Sie sind es!“ schrie Margarethe auf. — „Um Gottes Barmherzigkeit, Mann seid so gut und führt mich zu jenen Leuten! Sie haben mir mein Kind, mein süßes Kind gestohlen! Dort — noch ganz in meiner Nähe weiß ich es und kann doch nicht hinein, weil es vor meinen Augen schwarze Nacht ist.“

„Steht es so?“ versetzte der Mann. — „So kommt, arme Frau, wenn ich Euch helfen kann, thu' ichs. Halt!“ rief er plötzlich ausschauend, „was ist das?“

„Was geschieht denn?“

„Ein Wagen fährt an ihnen vorbei — sie haben den Kutscher angehalten. Jetzt steigen sie auf — alle Wetter, sie wollen davon!“

„Alles verläßt mich“, klagte die Blinde, „ich soll mein Kind nicht wiederfinden!“

„Wißt Ihr vielleicht, wohin die Bande geht?“ fragte der Mann.

„Ja“, antwortete Margarethe, von neuer Hoffnung belebt, „nach Leipzig und auf dem Roßmarkt wollen sie noch diesen Abend Vorstellung geben.“

„Das ist auch mein Weg“, entschied der Landmann, „bis dorthin will ich Euch gern führen. Euer Recht an das Kind müßt Ihr dann selbst vertreten.“

„Das wird Euch der Himmel lohnen, Herr.“

Die Blinde beugte sich nieder und versuchte die rauhe Hand des Mannes zu küssen.

Er entzog sie ihr jedoch rasch.

„Laßt das! Wer Euern Jammer sieht und hilft nicht, ist ein Schuft. Und das hat man Michel Buren noch nie nachgesagt. Lehnt Euch vor der Hand nur fest auf meinen Arm, Ihr geht so sicherer und die Ante habt Ihr Euch so wie so wund geschlagen.“

Dankbar nahm Margarethe sein Anerbieten an.

Am Arm des mitleidigen Bauern schritt sie dem nahen Leipzig zu.

S. Auf dem Roßmarkt.

Die Sonne war bereits hinuntergesunken,

aber desto lauter gestaltete sich das geschäftliche Treiben der Marktstadt Leipzig.

In dichtgedrängten Häufen schoben sich die Menschen über den Roßmarkt, wo eine Menge rasch aufgeschlagener Buden — eigentlich ihre Besitzer — einen Höllenlärm verursachten.

In einer freien Ecke, etwas abseits von den anderen Künstlern, produzierte sich die Truppe, deren Bekanntheit wir schon im Gasthof der Frau Vene machten.

Auf den kalten Boden waren einige defekte Teppiche geworfen und bei Fackelschein tanzte Antoinette ihren berühmten Ciertanz.

Patini hatte sich der Mühe unterzogen, die Eier vorher zu leeren.

Patini, mit entblößten Armen und glänzend gewickstem Schnurrbart hielt sich mit dem Kinde noch im Hintergrund.

Was jetzt geschah, war ja nur eine Art Vorbereitung, der Effekt kam erst.

Robello bearbeitete seine Trommel mit Behe-men-z und Josepho entlockte einer Trompete schmetternde, aber nicht liebliche Töne.

Die Zuschauer, durch den Lärm angelockt und von Antoinettes Islette und graziose Bewegungen festgehalten, standen dicht gedrängt um die lichte Kreisscheibe, welche die Gaukler bildeten.

Nun war Antoinettes Produktion beendet.

Zum Dank lohnte ihr ein Zohlen, das noch mehr Zuschauer herbeilockte.

Nun trat Patini in den Kreis.

Der Fackelschein fiel auf seine starken Muskeln, die er im Licht spielen ließ.

Dann erhob er seine starke Stimme und sie drang selbst durch den Höllenlärm, welcher auf dem Plage herrschte.

Mit viel Brahleret, die Arme in die Luft werfend, erzählte er dem gaffenden Publikum die Wunder seiner Kraft und ging endlich auf den Schluß über, indem er sein Kind, den Goldvogel, vorzuführen versprach, das Großartigste, was die Neuzeit hervorgebracht hätte.

Auf ein Zeichen von ihm fingen die Kollegen = Musikanten mit ihrem Spektakel wieder an.

Patinis Stimme scholl hart durch die Luft:

„Alons, mein Goldvogel!“

„Das ist seine Stimme!“ kam es ver-zweifelt aus dem dichtgedrängten Haufen der Zuschauer.

„Bläß da!“ brummte ein Mann in nächster Nähe.

Mit lauten Vermünschungen empfangen und erwiderten die Nächststehenden die Büsse des biedereren Landmannes, der durch die Lücken ein weineades Weib schob.

In dem starken Lärm wurden von den Weiterstehenden die Worte der Weiden nicht vernommen.

„Alons, mein Goldvogel!“ tönte zum zweiten Mal und drohender die Stimme Patinis, da das arme Kind zauderte.

In diesem Augenblick entstand der Spannung wegen verhältnißmäßige Ruhe.

Um so lauter jedoch hob sich Margarethens Stimme :

„Mein Kind! Gebt mir's Kind!“

Übermals Stöße; das Publikum schlug mit der Faust auf den Landmann, der aber halb lachend die Angreifer auf die Seite schob.

„Gebt Platz, Leute,“ schrie er überlaut, eine arme, blinde Mutter verlangt ihr Kind, das man ihr stahl!“

Im Nu veränderte sich die Szene.

Die Zuschauer durchbrachen bereits den Kreis.

Ihre Stimmen schwirrten durcheinander:

„Wer hat ein Kind gestohlen? Wo ist das Kind? Laßt die Mutter herein!“

Patini erblökte und war gezwungen, zurückzutreten. Aber trotzig warf er den Kopf auf und erwartete die Anklage.

„Der Gaukler dort hat mir mein Kind gestohlen!“ rief Margarethe, näher drängend.

„Dort muß es stehen — meine Augen sind blind. — Helft mir, Leute! Um Gottes Willen! Mariechen — wo bist Du?“

„Hier!“ wollte das Kind antworten, doch Patini drückte ihm den Mund zu.

Viele sahen es und: „Schlagt den Bagabunden todt!“ tönte es um ihn.

Voller Schrecken, unsähtig, etwas für ihren Kollegen zu thun, standen die übrigen drei Mitglieder da und wurden sodann bei Seite gestoßen.

Noch lauter als alle Uebrigen schrie Patini mit einem Anflug verzweifelten Trostes und der Wuth:

„Eine Berrückte hält Euch zum Besten — hört — hört!“

Kein Niemand wollte ihn mehr hören.

Man ergriff natürlich weit eher die Partei der unglücklichen Mutter, als diejenige eines fahrenden Komödianten.

Eine derbe Faust riß Patini zurück und trennte ihn so von dem Kinde, das man gewaltsam der Mutter zuschob.

Der Gaukler schäumte vor Wuth und schlug mit den Fäusten um sich.

Alles war vergeblich, die Uebermacht erdrückte ihn.

Sich des Kindes zu bemächtigen, um im Gedränge zu verschwinden, war unmöglich geworden.

Er sah Mariechen nicht mehr.

Margarethe hielt die Kleine an ihrer Brust und gab ihr unzählige Kosenamen.

Nur mit größter Mühe vermochte der Landmann, welcher sie hierher führte, die staunende Volksmenge zurückzuhalten.

Die Faceln der Gaukler-Gesellschaft wurden jetzt umgerissen, eine neue Verwirrung entstand durch das brennende Del, welches Manchen traf.

Der Führer fühlte einen heißen Druck seiner Hand und Margarethens Stimme:

„Dank, ewigen Dank!“

In diesem Augenblick wurden die letzten Flammen unter den Füßen der Menge zertreten. Es wurde dunkel, der Schein der entfernten Buden drang nicht bis hierher.

Das Publikum stieß und drängte durcheinander.

Als der Führer Margarethens sich nach der Blinden umsah, fand er weder sie noch das Kind.

Das starke Gedränge machte es ihm für jetzt unmöglich, eingehend nach ihnen zu forschen.

Das Kind hatte die Mutter, er mußte dies und es beruhigte ihn.

Zwar schob er sich noch einige Mal die Kreuz und die Quer durch die Menge, fand indessen die Blinde und ihr Kind nicht mehr.

Schließlich suchte er seine Bekannten im alten Leipzig auf und tröstete sich mit dem Bewußtsein, dem armen Weibe zu ihrem Rechte verholten zu haben.

Weiteres zu thun, hätte auch ohnedies nicht in seinem Können gestanden, höchstens, daß er die Weiden auf einen einfachen, leicht passirbaren Weg führte.

In der Verwirrung hatte er sie verloren.

In Gedanken wünschte er ihnen einen guten Weg.

Die Blinde wird gewiß milde Menschen finden, die ihr weiter helfen mit dem Kinde.

Nach dem nahen Bororte fragte sie sich leicht durch.

Daß Margarethe auch nicht dort, nirgends in der Welt zu Hause war, konnte der gute Mann freilich nicht wissen.

Mit ihrem Kind am Arm war Margarethe weggeeil. Zum Glück wendete sie sich nach einer Richtung, wo sich die Menschenmenge lichte.

Nach und nach wurde der Lärm um sie herum schwächer.

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— Ein humoristischer „Stiefelbauermeister“ in Schöneberg ließ dieser Tage auf den Straßen von Berlin Geschäftskarten verteilen, auf deren Rückseite folgender „Erguß“ stand: „Dem geschätzten Publikum von Schöneberg, Berlin im W., Friedenau, Steglitz, Schmargendorf und Wilmersdorf und noch weiter hinaus, die ganz gehorlamste Anzeig, daß ich nach wie vor bestrebt sein werde, sowohl schwer wie leicht ver wundete Stiefel und Schuhe unter Berechnung billiger „Kurkosten“ gründlich zu heilen, ferner durch Beraderichten der Absätze meine Klienten vor einem „schlefen Lebenswandel“ zu bewahren. Bei mir gekaufte oder nach Maß gefertigte Stiefel haben die seltensten Vorzüge. Die Sohlen sind fest wie eine Banzerplatte, die Züge dehnbar wie die letzten Reichstagsverhandlungen in

puncto des russischen Handelsvertrages, und das Oberleder haltbar wie Fuchten, riecht aber nicht darnach. Mein Bestreben wird stets bleiben, die werthe Kundschaft dauernd auf den Weinen zu erhalten und wünsche schließlich der ganzen Klientel ein flottes „Wohlgehen“ von ganzem Herzen.“

— **Sächsisch Gemüthliches.** Die „Leipzig. Gerichtszeitung“ berichtet folgende Leistung der Polizeiverwaltung in Leipzig: In der Reudnitzer Straße spielten mehrere Knaben mit dem kleinen, aus Pappe bestehenden Boden einer Papierlaterne, indem sie dieses kleine bunte Pappstück in die Höhe warfen und wieder aufgingen. Das will ein hinzugekommener Schutzmann verboten haben, und als das Spiel trotzdem nicht beendet wurde, erstattete er die Anzeige, auf die hin gegen einen der Knaben ein Strafbefehl auf einen Tag Haft erlassen wurde! Aus der Begründung des Strafbefehls geht hervor, daß die Polizeibehörde resp. der betreffende Polizeibeamte in dem Werfen jenes kleinen Pappstückchens, das den Rest einer Papierlaterne im Werthe von 10 Pfg. darstellte, eine „Gefährdung des Pubitums“ erblickt hat. Der Vater des Knaben hat auf gerichtliche Entscheidung angetragen. — Nach diesem Vorgang ist doch als gewiß anzunehmen, daß künftig in Leipzig Säuglinge, die auf der Straße die Nabe der Bürger durch Schreien stören, unachtsamlich wegen ruhestörenden Lärms in Haft genommen werden. Daß Kinder, die in Leipzig auf öffentlichen Plätzen der Spielsucht fröhnen, dieserhalb zur strengsten Verantwortung von der Polizei gezogen werden, ist natürlich selbstverständlich.

— **Zum Geburtstag der Königin Luise.** Der 10. März brachte uns die Wiederkehr des Geburtstages der Königin Luise. Nirgends tritt uns das Bild der unvergehlchen Königin so treu und lebhaft entgegen wie in ihrem Andenken gewidmeten Zimmern des Hohenzollern-Museums. Drei Gemächer führen ihren Namen, die genau jenen Räumen nachgebildet wurden, in denen sie einst gelebt und gewirkt hat. Die Ausstattung des ersten Zimmers erinnert an ein Zimmer, das die Königin im Potsdamer Stadtschloß bewohnte. Das nächste, dem dortigen Schlafgemach genau nachgebildet, enthält das Bett der Königin, über dem sich ein Baldachin aus weißen Mullgardinen wölbt. Zur rechten Seite des Bettes aber befindet sich der schönste Schmuck des Zimmers, die kleine aus Mahagoniholz gefertigte, mit grünem Seidenstoff überzogene Wiege, in welcher einst auch Kaiser Wilhelm I. geruht hat. Gegenstände, deren die Königin sich täglich bediente oder die Jahre lang ihre Umgebung bildeten, sind in 9 Glaschränken geordnet enthalten. Von den Bildnissen der

Königin ist eine reiche Sammlung vorhanden in Del und Pastell. Ein von König Friedrich Wilhelm III. beglaubigtes Bildniß der Prinzessin und späteren Königin Luise ist die vom Maler Tiefer 1793 ausgeführte Kreidezeichnung. Aus Anlaß des Geburtstages der Königin werden einige noch nicht bekannte Zeichnungen, wie sie Kaiser Wilhelm I. und dessen Geschwister als Kinder ihrer Mutter alljährlich zu ihrem Geburtstage zu schenken pflegten, vom 10. März ab im dritten Luisenzimmer des Hohenzollern-Museums ausgestellt werden. Eine solche Zeichnung von der Hand des Prinzen Wilhelm (Kaiser Wilhelm) ist vorhanden aus dem Jahre 1804, die von größerem Interesse sein dürfte, als sie vielleicht die erste vorhandene Zeichnung des hochseligen Kaisers überhaupt ist, denn sie ist zur Zeit angefertigt, als der Prinz noch nicht sieben Jahre alt war. Unten rechts trägt sie die Buchstaben „P. W.“ und das Datum „den 20. Februar 1804“ und stellt je zwei Männer, einen mit einer Krone dar, darunter steht: „Zum 10. März 1804. Wilhelm.“ Zwei Frauenköpfe aus demselben Jahre tragen das Datum um die Worte „fec., 22. Februar 1804, Fritz.“ Zum 10. März 1805 sind ebenfalls Zeichnungen vorhanden. Die eine mit den Buchstaben und Datum „P. W., den 17. Januar 1805“ stellt zwei Knaben dar, die auf Dudelsäcken lustige Stücklein blasen, die Unterschrift heißt „Wilhelm,“ die andere mit der Unterschrift „Fritz“ enthält zwei Jünglingsköpfe. Noch erwähnen wir eine Zeichnung, angefertigt zum 10. März 1806, mit der Unterschrift „Friedrich“, der die Worte beigefügt sind: „Was emsig thätige Hand mit liebendem Fleiße gebildet, bringt frommer kindlicher Sinn als Opfer der Ehrfurcht Dir dar.“ Ein zum 10. März 1810 von „Alexandrine“ (Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin) angefertigte Zeichnung enthält einen Feigenzweig mit Frucht, und ein auf dem nächsten Blatt gezeichneter Frauenkopf trägt die Unterschrift „Karl“. Ob die mit vielem Fleiß in Tusche ausgeführte große Karte mit schön geschriebenem Ortsnamen auch als Geburtstagsgeschenk für die Königin Luise bestimmt war, ist nicht bekannt; die Aufschrift heißt: „Charte von Schlessien, gezeichnet von Friedrich.“

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbna.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbng.